

Teil 2 zum Ringvorlesungs-Beitrag des AK:BE "Gemeinsam lernt sich's besser"

(teilweise in Stichwortform)

- Vom Kopf auf die Füße gestellt:
die Illusion der Homogenität in Lerngruppen
- Homogenitätsstreben und Selektivität
- Homogenitätsstreben
als strategischer Hebel zur Sicherung von Bildungsprivilegien

Seit mehr als zweihundert Jahren ist das Funktionsgefüge deutscher - bzw. 40 Jahre lang westdeutscher - Schulen geprägt von Selektionspraktiken. Zunächst - zum Ausdruck gebracht etwa durch den Pädagogen Ernst Christian Trapp (1745 - 1818) - ging es darum die Unterrichtsgestaltung auf die so genannten "Mittelköpfe" auszurichten.

Damit sollte dem vermeintlichen Hauptproblem begegnet werden: der "Verschiedenheit der Köpfe" (Johann Friedrich Herbart um 1800). Die - heute sagt man: - Heterogenität der Lerngruppen wurde als störend empfunden. Homogenität war und ist weitestgehend auch heute noch der Zielzustand in den deutschen Klassenzimmern.

Zwar entwickelte sich von den ersten reformpädagogischen Ansätzen Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur heutigen Pädagogik der Vielfalt eine Hinwendung zu einer akzeptierten und auch als Chance begriffenen Heterogenität. Das Grundgefüge des deutschen Schulwesens ist aber nach wie vor hochselektiv angelegt. Und wie in der Einführung zu hören war, werden diese Strukturen von mächtigen Interessengruppen zäh verteidigt. Nach wie vor hat also das Streben nach Homogenität Vorrang.

Die vielfältigen Mechanismen, die Homogenität herbeiführen und sichern sollen, gehen für fast ein Drittel aller Schüler mit Aussortieren und mit dem Blockieren von Chancen einher. Diese homogenitätsfixierte Sicht- und Verfahrensweise hat also gravierende Auswirkungen auf individuelle Biografien, soziale Hierarchisierung und gesellschaftliche Stabilität.

Der jüdisch-amerikanische Germanist Sander L. Gilman spricht von "deutscher Angst vor Heterogenität" und sieht einen Zusammenhang zur Persönlichkeitsentwicklung faschistischer Täter im Dritten Reich. Auch Christoph Ehmann beklagt in der taz vom 16.12.2009 das Vorherrschen einer "Homogenitätsideologie" und führt aus: "Das ist verbunden mit dem politischen Willen zum Aussortieren und hat - etwas Faschistisches."

Welche Mechanismen sind es, die im Streben nach Homogenität derart verhängnisvolle Dimensionen erreichen?

Gemeinhin ist die Wahrnehmung von Selektion im Schulwesen auf die Schulformentscheidung nach dem 4. Grundschuljahr beschränkt - auf die Frage also, ob ein Kind danach Haupt- oder Realschule oder das Gymnasium besuchen soll. Tatsächlich aber ist die mit Bildungsabläufen einher gehende Selektion wesentlich umfassender und differenzierter. Schon die unbewusst stärkere Zuwendung einer Kita-Erzieherin zu sprachlich kompetenten, also gut versteh- und erreichbaren Kindern ist ein erster Schritt zur Benachteiligung etwa von migrationsgeprägten Kindern. Die aber haben eigentlich den besonderen Förderbedarf!

Der nächste, jetzt schon klar formalisierte Selektionsschritt ist die Feststellung, ob ein Kind schulreif oder eben nicht schulreif ist, also "zurückgestellt" wird. Es folgen in zunehmender Komplexität

- Zu- oder Abwendungspraktiken der Lehrkräfte in den Schulen wie schon zuvor in den Kitas,
- somit also die Vernachlässigung des wachsenden besonderen Förderbedarfs benachteiligter Kinder,

- von bewusstem oder unbewusstem Homogenitätsstreben getragene Benotung und Disziplinierung,
- jahrgangswise Zurückstellung, also Sitzenbleiben,
- Überweisung von Kindern an Förderschulen und eben schließlich
- die Schulformentscheidung nach der vierten Klasse.

Natürlich ist damit das Homogenitätsstreben nicht beendet und die Selektion geht weiter: In den weiterführenden Schulen über Abschlungen, Sitzenbleiben und Disziplinierung bis zum Schulverweis, in betrieblicher und schulischer Ausbildung sowie auch an den Hochschulen mit immer subtiler wirkenden Mechanismen von versteckter Missachtung bis zum Mobbing.

Und dies alles hat natürlich erhebliche negative Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, auf das Selbstbild und das Selbstvertrauen der von Selektionsschritten betroffenen Kinder und jungen Erwachsenen. Die ohnehin schon gegebene strukturbedingte Selektion wirkt nun zunehmend verstärkt durch tendenziell belastetere Selbsteinschätzungen und Erfolgserwartungen. Es handelt sich um verhängnisvolle Wechselwirkungen, die alle Bildungsprozesse bis hin zu späteren Weiterbildungsmaßnahmen begleiten.

So stellt sich Selektion im Gesamtkomplex von Bildung und Erziehung als ein Mechanismusgeflecht dar, das von den ersten außerfamiliären Sozialisationschritten an lebenslang und meist mit zunehmender Dynamik wirkt.

Angesichts der Komplexheit des Selektionsgeschehens ist es nicht verwunderlich, dass im internationalen Vergleich die Sekundarschulklassen in deutschen Schulen den höchsten Grad an Homogenität erreichen. Keineswegs aber erfährt damit die hiesige Homogenitätsideologie eine Rechtfertigung. Eindeutig liegen nämlich die deutschen Sekundarschulen im Leistungsvergleich auf unterem Leistungsniveau. Homogenität in Lerngruppen ist eine Schimäre!

Nicht zufällig aber sind Kinder aus unteren sozialen, gerne als bildungsfern bezeichneten und vielfach migrationsgeprägten Schichten mit weitem Abstand am stärksten von den Aussortierungsschritten betroffen. Und damit wird endlich die zentrale Funktion des Selektionssystems an den deutschen Schulen sichtbar: Es geht vor allem um die Wahrung von Bildungsprivilegien mit dem "Gymnasium als Besitzstand und Paralleluniversum des Bildungsbürgertums" (Klaus-Jürgen Tillmann, Prof. päd. Fak. Uni Bielefeld).